

In memoriam Helmut Dölker

Am 25. August 1992 ist Professor Dr. Helmut Dölker im Alter von 88 Jahren in Esslingen gestorben. Der gebürtige Stuttgarter war als Schüler des Karls-Gymnasiums bereits 1919 dem damaligen «Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern» beigetreten. Mithin war er mehr als siebenzig Jahre lang Mitglied dieses Vereins, der nach dem Zweiten Weltkrieg als «Schwäbischer Heimatbund» wiedergegründet wurde. Ihm diente Helmut Dölker fast vier Jahrzehnte lang in führender Funktion: von 1949 bis 1986 als Mitglied des Vorstands. Dankbar hat ihn die Mitgliederversammlung des Jahres 1984 in Ulm zum Ehrenmitglied ernannt.

Helmut Dölker hat unendlich viel für den Schwäbischen Heimatbund getan. Dem fundierten Rat im Vorstand, der auf einer umfassenden Landeskenntnis und einer erstaunlichen Vertrautheit mit vielen Persönlichkeiten aus allen Schichten der Bevölkerung beruhte, hat er immer die Tat an die Seite gestellt. Helmut Dölker war – wie sein Vetter Hansmartin Decker-Hauff – in erster Linie ein Mann des Worts, der mündlichen Vermittlung. In seinen Vorträgen und noch stärker bei seinen Führungen hat er gefesselt und begeistert, hat er den Teilnehmern unserer Studienfahrten Land und Leute aus der Geschichte heraus erklärt und Verständnis für Eigenarten und landschaftstypische Besonderheiten geweckt. Dabei war er stets um eine ganzheitliche Schau bemüht, die sowohl die geologischen Grundlagen wie die territoriale Zugehörigkeit, die volkskundliche Charakteristik wie die mundartliche Ausformung einbezog. Zahlreiche Mitglieder haben seine Fahrten in bester Erinnerung; wie kaum ein anderer Gelehrter erreichte er in direktem Kontakt breiteste Bevölkerungsschichten, wobei ihm seine schlichte Art den Zugang öffnete.

Helmut Dölker war ein typischer Württemberger, genauer gesagt ein Altwürttemberger: evangelisch geprägt, durch Schule und Studium dem Wort verhaftet und in seinen Neigungen der Literatur und der Musik zugetan. Nicht zuletzt durch sein Honoratiorenschwäbisch hat er sich immer als württembergischer «Patriot» zu erkennen gegeben.

In seiner Tübinger Studienzeit war Helmut Dölker dem Volkskundler, Mundart- und Namenforscher Karl Bohnenberger begegnet. Unter seinem Einfluß wandte er sich bewußt der Heimatforschung zu, insbesondere der Beschäftigung mit der schwäbisch-alemannischen Mundart und dem Namengut dieses Sprachraums. Seine Dissertation über «Die Flurnamen der Stadt Stuttgart in ihrer sprachlichen und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung» – 1933 veröffentlicht und 1982 neu aufgelegt – begründete nicht nur seinen Ruf als einer der führenden deutschen Namenforscher, sondern blieb auch bis heute das Musterbeispiel einer großartigen Flurnamensammlung. Nach Wehrdienst und Gefangenschaft war der politisch

unbelastete Heimkehrer Helmut Dölker ein gefragter Mann: Am 1. Juni 1946 wurde der Gymnasiallehrer mit der Leitung der «Württembergischen Landesstelle für Volkskunde», früher «Abteilung Volkstum» im Landesamt für Denkmalpflege, beauftragt; eine Position, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1969 innehatte. Die hohe Wertschätzung seiner Person und die fundierte Breite seiner landeskundlichen Kenntnisse veranlaßten 1955 die Verantwortlichen, Helmut Dölker zugleich zum Vorstand des «Staatlichen Amts für Denkmalpflege Stutt-



Prof. Dr. Helmut Dölker im Alter von 68 Jahren.

gart» zu berufen. In den vierzehn Jahren dieser beruflichen Doppelbelastung hat er für den Denkmalschutz, der damals nur eine schmale rechtliche Basis hatte und auf das Wohlwollen der Beteiligten und den Druck der Öffentlichkeit angewiesen war, Beachtliches geleistet. In diese Zeit fielen so große Projekte wie die Wiederherstellung des Alten und des Neuen Schlosses in Stuttgart. Daß letzteres nicht abgerissen oder zum Landtagsgebäude umgestaltet wurde, ist ihm, aber auch den Protesten und Initiativen des Schwäbischen Heimatbundes zu verdanken. Daß das Kaufhaus Schocken von Mendelsohn und das Kronprinzenpalais abgetragen wurden, konnte er zu seinem Leidwesen nicht verhindern; dafür gelang es ihm, die Esslinger Pliensaubrücke, die durch den Bau des Neckarkanal und den Ausbau der B 10 gefährdet war, als historisches Dokument zu erhalten. Als Folge der Ausgrabungen in Unterregenbach bei Langenburg und

unter der Esslinger Stadtkirche St. Dionys richtete er im Denkmalamt eine eigene Abteilung «Archäologie des Mittelalters» ein.

Zu den Hörern und Schülern des Honorarprofessors Helmut Dölker gehörten nicht zuletzt die Studenten des Ludwig-Uhland-Instituts für Volkskunde an der Universität Tübingen. Dort war er seit 1949 tätig, später als kommissarischer Leiter, und half mit, diesem Wissenschaftszweig wieder eine philologisch-historische Grundlage zu geben. Der Lehrbeauftragte für Volkskunde hat den Verbindungsbogen von Hermann Schneider und Hugo Moser zu Hermann Bausinger gebildet, eine Brücke, die man 1970 gesprengt hat. Helmut Dölkers Verständnis von Volkskunde und die neue Einbindung des Fachs in die Sozialwissenschaften ließen offensichtlich keine Verbindung mehr zu.

Helmut Dölker war ein kenntnisreicher Gelehrter, der auf Befragen sein lexikonreiches Wissen an Fachleute ebenso wie an Laien gerne weitergab; zugleich war er gegenüber allen ein freundlicher und hilfsbereiter Mensch. Die treue Pflichterfüllung war bis zu seinem Tod eines der obersten Gebote, unter denen sein ganzes Leben stand; sie ließ noch den Greis Termine wahrnehmen, wenn es nur um den Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein oder den Schwäbischen Heimatbund ging, die ihm beide bis zuletzt am Herzen lagen. Wir werden sein Andenken dankbar bewahren.

Martin Blümcke

Denkmalschutzpreis des Heimatbundes und der Württemberger Hypo verliehen

(Marbacher Zeitung vom 21. 9. 1992) «Wenn Dich der liebe Gott bestrafen möchte, dann läßt er Dich den Umbau eines denkmalgeschützten Gebäudes planen». Dramatisch schilderte Hardy Krämer aus Überlingen die Sorgen und Nöte eines Hausbesitzers, der sich auf ein solches «Bauabenteuer» eingelassen hat. Lohn für den finanziellen und persönlichen Einsatz: heute wohnt die Familie Krämer in einem wunderschön restaurierten mittelalterlichen Gebäude in Überlingen, der Bauherr bekam darüber hinaus den Denkmalschutzpreis des Schwäbischen Heimatbundes verliehen. Mit ihm konnten sich vier weitere Preisträger über diese mit jeweils 10000 Mark dotierte Auszeichnung freuen, die am Freitag im Marbacher Rathaus übergeben wurde. Darunter das Ehepaar Elke und Hans Peter Eberhard, die das im Volksmund «Kaserne» genannte Gebäude Mittlere Holdergasse 5 in Marbach restauriert hatten.

Denkmalpflege hat sich der 1909 gegründete Schwäbische Heimatbund als eine seiner Aufgaben auf die Fahnen geschrieben. Zum 15. Mal wurde jetzt der ursprünglich nach dem mittlerweile verstorbenen Schorndorfer Architekten Peter Haag benannte Denkmalschutzpreis verliehen.

Der Bürgersaal im vor wenigen Jahren sanierten Marba-



Übergabe des Denkmalschutzpreises im Rathaus von Marbach am Neckar. Von links: Dr. Jürgen Blumer, Württembergische Hypothekenbank, Martin Blümcke und Preisträger Hardy Krämer.

cher Rathaus gab den würdigen Rahmen für die Feierstunde ab. Marbach ist dem Schwäbischen Heimatbund durchaus als eine gute Adresse bekannt, ging doch der im vergangenen Jahr erstmals verliehene Kulturlandschaftspreis in die Schillerstadt. Daran erinnerte Bürgermeister Heinz Georg Keppler am Freitag in seinen Begrüßungsworten. Er verwies auf die Anstrengungen der Stadt in Sachen Denkmalschutz. So habe man in den vergangenen Jahren rund 30 private Sanierungsobjekte in der Altstadt mit insgesamt 1,4 Millionen Mark unterstützt und darüber hinaus noch eine Million Mark in städtische Objekte gesteckt. Keppler: «Ich glaube, das zeigt, daß die Stadt finanziell und ideell viel für den Denkmalschutz leistet.»

Der Denkmalschutzpreis des Schwäbischen Heimatbundes will dazu beitragen, das Engagement privater Eigentümer in der Denkmalpflege zu fördern und zu honorieren. Erstmals trat in diesem Jahr die Württembergische Hypothekenbank als Sponsor auf. Wohl nicht zum letzten Mal, wie Vorstandssprecher Dr. Jürgen Blumer bei der Preisvergabe im Marbacher Rathaus andeutete. Er sprach von einer «idealen Partnerschaft» zwischen seinem Institut und dem Heimatbund, und er zog einen Vergleich heran: «Das ist wie in einer jungen, glücklichen Ehe. Und die Preisträger sind sozusagen unsere ersten Kinder.»

Als auszeichnungswürdig gelten «beispielhafte denkmalpflegerische Leistungen, die ein Privatmann für die Pflege und Erhaltung eines Objekts erbracht hat», heißt es in den Vergaberichtlinien. Kommunen, Verbände oder Kirchen werden also bewußt nicht als Bewerber um den Preis zugelassen.

«Das Ziel ist die bewußte Erhaltung des Alten bei behutsamer Gestaltung des Neuen», formulierte Heimatbund-Vorsitzender Martin Blümcke. Vor allem Fachwerkbauten sind es, die von den Besitzern in oft jahrelanger Arbeit restauriert werden und mit denen sie sich dann um